

Nr. 2985

# Perry Rhodan

Die größte Science-Fiction-Serie

Hubert Haensel

## Die Kupferfarbene Kreatur

Der Terraner und der Identbotschafter –  
der Vorstoß in die Leerraumfähre beginnt

# Perry Rhodan

Die größte Science-Fiction-Serie

Nr. 2985

Hubert Haensel

## Die Kupferfarbene Kreatur



Der Terraner und der Identbotschafter –  
der Vorstoß in die Leerraumfähre beginnt

Gut dreitausend Jahre in der Zukunft: Perry Rhodan hat nach wie vor die Vision, die Milchstraße in eine Sterneninsel ohne Kriege zu verwandeln. Der Mann von der Erde, der einst die Menschen zu den Sternen führte, möchte endlich Frieden in der Galaxis haben.

Davon ist er in diesen Tagen des Jahres 1552 Neuer Galaktischer Zeitrechnung allerdings weit entfernt: In der von der Superintelligenz ES verlassenen Milchstraße machen sich Boten anderer Superintelligenzen breit, ebenso alte Feinde von ES und neue Machtgruppen.

Eine dieser Machtgruppen ist der sogenannte Techno-Mahdi, der das Solsystem unter seine Kon-

trolle gebracht hat. Sein wichtigster Repräsentant nennt sich Adam von Aures, und er scheint nach der völligen Unabhängigkeit von allen Hohen Mächten zu streben. Bei seinen Bemühungen hat er aber etwas ausgelöst, das den Untergang der Milchstraße nach sich ziehen kann: den Weltenbrand.

Der Weltenbrand wirkt sich auf die Sinne aller intelligenten Lebewesen aus – Licht wird zu grell, Wärme zu heiß, Kühle zu kalt, Geräusche zu laut. Nichts bietet echten Schutz dagegen, es gibt nirgendwo einen Ort, der sicher ist. In dieser verzweifelten Situation wird Perry Rhodan in den Leerraum entführt – und sieht DIE KUPFERFARBENE KREATUR ...

## 1. BELLÖRCY

Es ist vorbei. Unsere Mission wurde verraten und hat damit eine unerwartete Wendung genommen. Nie war ich auch nur annähernd so verunsichert wie in den letzten Stunden.

Ich verstehe, was den Kommandanten und seine Mitverschwörer zu ihrer Handlungsweise trieb – trotzdem werde ich die Intrige nicht gutheißen. Heute nicht, und ebenso wenig in einigen Jahren. Wie viele Augen sollte ich vor dieser Situation verschließen? Ich muss immer sehen, was vor mir liegt. Blind ins Verderben zu taumeln, erschreckt mich jedenfalls zutiefst.

Ich könnte nicht einmal das rückwärtige Augenpaar zukneifen und den Verrat an der Besatzung ignorieren, obwohl das vielleicht angebracht wäre. Einfach deshalb, weil ich Unrecht keine positive Seite abgewinnen kann. Sind die meisten Besatzungsmitglieder nur zufällige Opfer? Kollateralschaden? Pech für jeden, der diesen Flug mitmachte?

Tausendachthundert Männer und Frauen an Bord, und nahezu alle waren wie ich ahnungslos. Wir wurden von Anfang an belogen. Die Teilnahme an der Konferenz des Galaktikums war für die Anhänger der *Ys'Terra Tös'syrn* nur Mittel zum Zweck und zweifellos von langer Hand vorbereitet.

Ich neige zu der Behauptung, dass der Kommandant und die Erste Offizierin fremden Weisungen folgen. Da bin ich mir sogar ziemlich sicher. Woher kamen eigentlich unsere drei Passagiere, die den unsterblichen Terraner entführt haben?

*Ys'Terra Tös'syrn – Von Terra alles Übel.*

Ich werde dem nicht widersprechen, frage mich allerdings, ob das der Weisheit letzter Schluss sein soll. Das Leben

steckt voller Ecken und Kanten, nur in dem Fall erscheint mir alles weich und glatt wie ein geölter Pelz. Jedenfalls ist mir das Volk der Kooblenus unbekannt, dem die Entführer entstammten.

Spielt das eigentlich eine Rolle?

Es ist ohnehin zu spät! Seit wenigen Augenblicken heulen die Sirenen durchs Schiff. Explosionen dröhnen. Ein Berserten und Krachen scheint aus allen Richtungen zu kommen, als wollte es die BELLÖRCY zerreißen.

»Die Beiboote ...!«, schreit einer meiner Helfer hinter mir.  
»Notabdichtung mehrerer Hangars wird gemeldet!«

Ich kippe den Kopf rückwärts und krüme den Hals nach vorne. Weiter als mit dieser dehrenden Bewegung könnte ich den Mund gar nicht öffnen. Trotzdem bringe ich keinen Laut hervor. Hoffnungslosigkeit und Verzweiflung holen mich wieder ein. Unser Leben wird zwischen den Sterneninseln enden.

Um den Zugang zur Zentrale wird bereits erbittert gekämpft. Und mein Versuch, die Schiffsführung auf dem Umweg über Sekundärsysteme und ihre Rückkopplung zu beeinflussen, ist zu Ende, ehe er richtig beginnen konnte. Der Kommandant sprengt die Beiboote in den Hangars; offensichtlich war er auf alle Eventualitäten vorbereitet. Unerheblich, ob das über Fernzündung oder vor Ort geschieht, er schafft damit Tatsachen.

Es gibt kein Zurück in die Milchstraße.

»Solange der Terraner ... bei uns an Bord ist ...« Meine Techniker befassen sich mit sinnlosen Überlegungen, einer Endlosschleife von *Wenn* und *Aber*. Ob es richtig oder falsch war, den Terraner Perry Rhodan wie eine Spielfigur zu schlagen und auf die Seite zu stellen, werden wir womöglich nie erfahren.

Schwere Explosionen folgen unmittel-

### Die Hauptpersonen des Romans:

**Perry Rhodan** – Der Unsterbliche lernt den Unterschied zwischen einem Traktor und einer Fähre.

**Tryopos Jünjyz** – Der Zweite Offizier der BELLÖRCY lernt den Unterschied zwischen Propaganda und Realität.

**Sallnech** – Der Posbi lernt eine gleichartige Wesenheit kennen.

**Shlynder** – Der Matten-Willy lernt nicht, mit einem Verlust umzugehen.

bar aufeinander. Ein Lufthauch streicht über meinen Haarflaum und lässt mich frösteln. Wind kommt auf. Weitere Explosionen vereinen sich zum dröhnenden Stakkato, das kein Ende findet.

*Druckverlust!*

Einer der Großhangars liegt nur hundert Meter entfernt. Ich bin mir sicher, dass dort die Außenhülle aufgerissen wurde.

Der Sog wird stärker und zerrt an mir. Ich schaffe es mit Mühe, mir einen einigermaßen sicheren Halt zu verschaffen, schon wirbeln irgendwelche Gegenstände durch den Korridor. Ich werde mehrmals getroffen. Etwas schrammt hart über meine Schädeldecke, reißt die Haut auf und hinterlässt einen grellen Schmerz. Wie durch blutige Schleier sehe ich meine Leute den Halt verlieren und über den Boden rutschen.

Wir wollten die Großbeiboote sichern, um wenigstens für einen Teil der Besatzung die Rückkehr in die Milchstraße denkbar erscheinen zu lassen. Dafür ist es nun zu spät, die Hinkende Kreatur des Schicksals will es anders. Vielleicht besser so? In der heimischen Galaxis tobt ohnehin der Weltenbrand.

Wenn der Terraner mit uns stirbt, ändert das etwas? Ich bezweifle es. Der Weltenbrand ist in Gang gesetzt, Rhodan hat darauf keinen Einfluss mehr. *Steck mit einem Zündholz einen Strohhallen in Brand – die Flammen werden keinesfalls erlöschen, wenn du das Zündholz anschließend ausbläst. Wer auf das Gegenteil hofft, muss verrückt sein.*

Das Blut pocht durch meinen Hals und dröhnt im Wirbeln des Herzschlags unter der Schädeldecke. Ich erkenne kaum, was um mich geschieht. Leiser werdend, wie in unendlich weite Ferne gerückt, wimmert der Alarm.

Krampfhaft ringe ich nach Luft. Ich spüre, dass der Sturm mich mit sich zerrt, dann ist nichts mehr.

2.

GALBRAITH DEIGHTON VII

»Wir versorgen achtundsechzig teils schwer verletzte Gataser«, antwortete der Medoroboter auf Perry Rhodans Fra-

ge. »Zwei weitere wurden in irreversiblen Zustand eingeliefert.«

Der potenziell unsterbliche Terraner war unmittelbar beim Betreten der Krankenstation von dem Roboter in Empfang genommen worden. Rhodan wollte sich nach Einzelheiten erkundigen, doch die ab der Taille aufwärts menschlich konstruierte Maschine reagierte mit positronischer Schnelligkeit auf seine veränderte Mimik und die leichte Anspannung der Körperhaltung.

»Die Reanimation blieb erfolglos«, redete der Roboter weiter. »Es gab keine Möglichkeit, diese beiden Jülziish ins Leben zurückzuholen. Ähnliche Risiken bestehen in vier weiteren Fällen. Für jeden werden Organtransplantate benötigt, die wir in der erforderlichen Menge weder vorrätig haben noch sie in der uns zur Verfügung stehenden Zeit erzeugen können.«

Rhodan nickte stumm. Er betrat hinter dem Medoroboter die Ambulanz. Diffusorfelder teilten den großen Raum bedarfsgerecht in unterschiedliche Sektionen. Vor allem Roboter hatten sich der Patienten angenommen. Rhodan sah nur wenige Mediziner auf der Station.

Spezielle Quarantänezonen waren nicht eingerichtet worden, denn keiner der Geretteten von der BELLÖRCY war mit pathogenen Keimen kontaminiert. Die meisten hatten großflächige Verbrennungen erlitten oder waren in den Wirkungsbereich schwerer Explosionen geraten. Längst nicht jeder hatte das Glück gehabt, einen unbeschädigten Schutzanzug zu tragen.

»Mediker und Operateure werden auf der Akutstation gebraucht«, erläuterte der Roboter, der Rhodans schnellen Rundblick registrierte. »Du suchst nach einer bestimmten Person?«

»Ich erhielt vor wenigen Minuten die Information, dass einer der Patienten ...«

Der Roboter fiel ihm ins Wort: »Eine Schwachstelle in der Kommunikation – das Problem wurde soeben bereinigt. Für gewöhnlich bin ich in einem anderen Bereich eingesetzt, deshalb musste ich mir die übergreifenden Daten nachträglich besorgen. Ein routinemäßiger Abgleich mit der medizinischen Station der SOO-

ZORD ergab, dass der ranghöchste Überlebende der BELLÖRCY hier an Bord versorgt wird.«

»Wer ist das?«

»Tryopos Jünjyz, Zweiter Offizier, zugleich Astronautenführer der BELLÖRCY. Er wurde in komatösem Zustand eingeliefert. Kurzzeitiges Erwachen mit hinreichender Kooperationsbereitschaft, danach erneute Bewusstlosigkeit. Die Bioresonanz lässt erwarten, dass der Gataser diese Phase in Kürze überwinden wird. Seine Verletzungen sind in keiner Weise lebensbedrohlich.«

Der Blick vom Eingangsbereich der Ambulanz war durch die Diffusorfelder kaum behindert worden. Aus der Nähe erweckten sie jedoch den Eindruck materiell fester Wände. Der Medoroboter führte Rhodan einen breiten Korridor entlang, bog in einen Seitengang ab und blieb vor dem nächsten Türschott stehen. Der Durchgang erwies sich als materielles Element. Lautlos glitt das Schott in die Wand zurück.

»Danke«, sagte Rhodan, an den Roboter gewandt. »Du kannst dich wieder anderen Aufgaben widmen.«

Vor ihm lag einer der Behandlungsräume. Gedämpftes Licht und eine frische, leicht exotisch angehauchte Atmosphäre. *Eastsideflair*, fand Rhodan. Ohne große Mühe identifizierte er das Aroma einer auf vielen Blueswelten anzutreffenden Pflanzenart. Dieser Duftstoff wirkte auf Jülziish schmerzlindernd und unterstützte Heilungsprozesse.

Gut ein Dutzend Holos zeigten die biologischen Funktionen des Patienten.

Der Jülziish lag in einem Regenerationsbad. Vom Eingang her sah Rhodan nur den nach vorne geneigten »Tellerkopf« mit den beiden oben liegenden Augenpaaren. Die rosafarbene Kopfhaut wirkte matt und hell, vergleichbar der Blässe eines ohnmächtigen Terraners. Rhodan sah genauer hin. Das eine oder andere Augenlid zuckte merklich.

»Ich habe dich rufen lassen, Perry Rhodan.« Die schrille Stimme kam aus dem Hintergrund des Raumes.

Rhodan hatte den Mediker nicht auf Anhieb bemerkt, der zwischen wuchti-

gen medizinischen Aggregaten und einigen Holos saß. Der Mann erhob sich. Er mochte gut zwei Meter zwanzig groß sein und wirkte unglaublich schlank. Arme und Beine erschienen skelettartig dürr, ihr blauer Pelzflaum schimmerte wie Samt. Er trug den Umhang eines Chefmedikers der Liga Freier Galaktiker und war ebenfalls ein Blue, wie die Terraner alle Völkerstämme der Jülziish von der ersten Begegnung an nannten.

»Türülygg Bisiküm«, stellte er sich vor. »Spezialist für Jülziishbiologie und Kosmopsychologie. Auf eigenen Wunsch abgestellt für die Betreuung von Tryopos Jünjyz.«

Rhodan hob eine Braue. Es erübrigte sich für ihn, nach dem Warum zu fragen. Ihm war klar, dass der Chefmediker dem Zweiten Offizier der vernichteten BELLÖRCY entsprechende Bedeutung beimaß.

Bisiküm trat näher und beugte sich über das Regenerationsbad. Er redete nicht weiter, verriet nur mit einer knappen Geste, dass er zufrieden war.

»Du kennst Jünjyz von früher?«, fasste Rhodan nach.

»Keineswegs. Aber ich war bei ihm, als er für wenige Minuten das Bewusstsein wiedererlangte. Es war irgendwie – ungewöhnlich.«

»Genauer, bitte!«

»Er redete von einem vorbestimmten Ziel der BELLÖRCY und behauptete zugleich, dass nicht einmal der Kommandant den Kurs des Schiffes kannte.«

»Ziellos hinaus ins Nichts ...« Rhodan rieb sich die kleine Narbe am Nasenrücken. »Möglichst weit fort von der Milchstraße, um mich für die kommenden fünfhundert Jahre kaltzustellen.«

»Jünjyz scheint nicht dieser Meinung zu sein. Er hat eindringlich erwähnt, dass er der Astronautenführer der BELLÖRCY war. »Ich bin sicher, die Position hatte ein außergewöhnliches Ziel«, sagte er mit ziemlichem Nachdruck. Und außerdem: »Der Terraner muss das erfahren!««

»Das war alles?«

Rhodan drückte unverändert mit Daumen und Zeigefinger auf seinen Nasenrücken, eine nachdenkliche Haltung. Sei-

ne Rettung aus der BELLÖRCY lag keine Stunde zurück.

Erst kurz bevor er von der Medostation kontaktiert worden war, hatte er mit Anna Patoman über die vage Ortung der Onryonen gesprochen.

Ein riesenhaftes Objekt, das möglicherweise aus dem oberen Halo der Milchstraße gekommen war und in den Leerraum jenseits des Nordwestquadranten strebte. Einzelheiten kannte er bislang nicht.

Vielleicht war dieses Objekt etwas wie ein »Fliegender Holländer« und bereits nicht mehr aufzuspüren. Die Archen der Lemurer, vor über fünfzigtausend Jahren gestartet, waren ihm in den Sinn gekommen. Aber diese Schiffe konnten keineswegs so weit vorgestoßen sein. Falls sie überhaupt noch existierten.

### 3. BELLÖRCY

Eine unheimliche Last schreckt mich auf. Nur erscheint sie mir vage und irgendwie unwirklich.

Im nächsten Moment wieder: diesmal heftiger, näher. Etwas drückt auf meinen Brustkorb, als wollte es mir die Rippen brechen. Irgendwie nehme ich das wahr, bin aber zu benommen und zu schwach, darauf zu reagieren.

*Ich lebe ...*

Die Feststellung hat keine Emotion. Ich lebe – na und? Was wäre anders, wenn ich das nicht denken könnte? Ich wüsste es nicht einmal, ich ...

Ich hebe abwehrend beide Arme. Zugleich erkenne ich, dass ich auf dem Rücken liege. Es ist still ringsum; nein, es war still. In meinen Hörgängen tost jäh ein Rauschen und Keuchen. Vor mir dröhnt eine Stimme. Ich verstehe nicht, was sie sagt, und versuche vergeblich, einen Sinn hineinzunehmen. Zu schnell ist sie wieder verklungen.

Erneut dieses Gewicht, das mich auf

den Boden presst. Eine Klammer schließt sich um meinen linken Arm und zerrt ihn mit einem Ruck zur Seite. Ich schaffe es nicht, mich dagegen zu behaupten und schreie unkontrolliert los vor Schmerz, Verzweiflung ...

»Ja, ja! Brüll dir die Seele aus dem Hals, Tryopos Jünjyz!«

... und jähem Erkennen.

»Schrei! Wenn du schreist, atmest du! Schrei dir die Seele aus dem kurzen Hals, damit alles ... gut wird.«

Die Beleidigung lässt mich verstummen. Nie hat jemand zu behaupten gewagt, dass ich einen kurzen Hals hätte. Ich reiße die Augen auf, will mich ruckartig aufrichten. Vielleicht wäre ich zurückgesunken oder zur Seite gekippt, doch die Hände, die mir eben die Rippen brechen wollten, umklammern plötzlich meine Oberarme und stützen mich.

»Du bist schwach, Tryopos. Der Sturz und der fehlende Sauerstoff ... Ich weiß nicht, wie lange deine Atmung ausgesetzt hat. – Verstehst du mich überhaupt?«

*Die Explosionen im nahen Hangar ...*

*Der plötzliche Sog ...*

Stroboskopartig blitzt die Erinnerung auf. Ich starre mein Gegenüber an und spüre endlich, dass ich bebend atme. Die Luft brennt in der Kehle. Ich schmecke beißenden Rauch und sehe wieder Konturen, ein Gesicht vor mir.

Mein Gegenüber mustert mich abschätzend.

Was mir sofort an ihm auffällt, ist sein langer Hals, womöglich fast eine Handspanne länger als für gewöhnlich. Dicht wuchert der blaue Pelzflaum um seinen Mund, zieht sich faltig den Hals hinauf und läuft mit einzelnen Strängen sogar in die Kopfunterseite hinein. Ein genetischer Defekt? Auf jeden Fall höchst selten, dass der Hals derart weit von Pelz überzogen ist.

Der Mann trägt die Uniform der Hangartechniker. Ich kenne ihn nicht, hatte wohl auch nie zuvor mit ihm zu tun. Ohnehin kann ich nicht jedes Besatzungs-

mitglied der BELLÖRCY kennen. Den Namenseindruck auf seiner Uniform zu lesen fällt mir schwer, weil er mich mit sich zieht.

Ich greife nach seinem Arm, um ihn zurückzuhalten.

»Worauf willst du warten?«, fährt er mich an. »Der Großhangar ist halb zerstört und steht in Flammen. In der Außenhülle scheint ein gewaltiges Leck zu klaffen. Offenbar wurde es energetisch abgedichtet, nur traue ich diesem Frieden nicht. Wir tragen beide keinen Schutzanzug. Also weg von hier, bevor ...«

Er bringt den Satz nicht zu Ende.

»Zur Zentrale!«, verlange ich.

Er blickt mich durchdringend an. »Willst du dort weiterkämpfen? Anüyü-Trü-Zyr hat alle Beiboote vernichten lassen. Die Lineartriebwerke wurden ebenfalls zerstört, und über Hyperfunk wird keiner von uns Hilfe rufen können. Außerdem solltest du froh sein, dass du überhaupt noch lebst – andere ...«

Seine langsame Kopfbewegung lässt mich erkennen, dass er angespannt den Korridor entlangblickt.

*Gyl Jüighjm.* Ich lese endlich seinen Namenseindruck. Eine banale Feststellung.

Mit einem Mal wird mir bewusst, wie sehr ich mich selbst blockiere. Ich sträube mich dagegen, das Unabwendbare zu akzeptieren. Bis eben dominierte die Befürchtung, wir alle an Bord der BELLÖRCY, egal ob Anhänger oder Gegner der *Ys'Terra Tös'syrm*, würden bis zu unserem natürlichen Lebensende im Schiff ausharren müssen.

Irgendwo tief im Nichts zwischen den Galaxien. *Irgendwo.* Nicht einmal der Kommandant kennt den Kurs. Und ich wurde gewissermaßen meiner Arbeit als Astronavigator enthoben, weil ausschließlich die Positronik den Flugvektor und die einzelnen Überlichtetappen bestimmt.

Hat mich möglicherweise genau das gegen den Kommandanten und die Entführung des Terraners aufgebracht? Weil ich mich überflüssig fühle?

»Worauf wartest du?«, drängt Jüighjm.

»Wir müssen weiter!«

*Wohin?*

Ich lege beide Hände um meinen Hals und massiere mit den Fingern die Muskelstränge. Diese Art der Berührung hat mir stets gutgetan. Auch jetzt gewinne ich den Eindruck, dass meine Benommenheit nachlässt.

Etwas explodiert mit dumpfem Dröhnen, begleitet von unheilvollem Knistern und Prasseln. Flackernder Feuerschein ist überall. Ich habe mich auf den Hangartechniker konzentriert, nicht auf die Umgebung.

Die ausströmende Atmosphäre hat mich den Korridor entlang mitgerissen. Das wird mir schlagartig bewusst, und es erklärt, warum ich mich fühle, als wäre ich in den Sog eines startenden Beiboots geraten. Der Großhangar ist nicht einmal mehr zwanzig Meter entfernt. Das Innenschott hängt zerfetzt und zerknüllt in den Gleitschienen und erinnert mich an die bizarren modernen Kunstwerke, die Terraner in ihren Städten aufrichten. Wir Jülüish haben eine knappe Umschreibung dafür: *Schrott!*

Im Hangar tobt Glut. Ich bilde mir ein, die Umrisse etlicher Löschroboter zu sehen, doch ebenso schnell verschwinden sie im Auflodern eines neuen Feuersturms.

Eine Hitzewoge tost durch den Korridor. Der Pelzflaum an meinen Unterarmen kräuselt sich.

»Weg hier!«, stöhne ich.

Meine Blicke streifen zwei am Boden liegende Techniker. Ich war doch gerade noch mit ihnen unterwegs gewesen!

»Sie sind tot«, sagt Jüighjm. »Andere wurden durch das aufgebrochene Schott in den Hangar gerissen.«

Die nächste Explosion, ohrenbetäubend laut. Wände und Decken leuchten plötzlich in rhythmischem Blinken. Höchste Alarmstufe für diesen Bereich.

»Komm!«, schreit der Hangartechniker mit sich überschlagender Stimme und greift nach mir.

Uns bleiben zwanzig Sekunden, dann wird der Korridor hermetisch abgeriegelt. Ich vermute, dass der Hüllenbruch im Hangar anschließend wieder geöffnet wird. Dem um sich greifenden Feuer soll der Sauerstoff entzogen werden. Das alles wird von den Notfallpositroniken gesteuert.

Ich laufe los. Jüighjm zieht seine Hand zurück und hetzt vor mir her. Mir scheint, als sei kaum Zeit vergangen, seit er mich aus der Bewusstlosigkeit geholt hat. Es waren wohl trotzdem zwei oder drei Minuten.

Die Hitze wird unerträglich. Mit jedem Atemzug hole ich tobendes Feuer bis in die Lunge.

Die BELLÖRCY wird ihr Ziel nie erreichen. Der Tod, dessen bin ich mir sicher, kommt schneller als erwartet und macht vor keinem Halt.

Der nächste Antigravschacht liegt vor uns.

Das Blinken der Wände wird hektisch. Das hermetisch abriegelnde Rundschott schiebt sich vor die Einstiegsöffnung.

Jüighjm schreit wütend auf und schnellst vorwärts. Ich laufe immer noch dicht hinter ihm und stoße mich ebenfalls mit aller Kraft ab. Kurz fürchte ich, dass ich es nicht schaffen werde. Die in wenigen Sekunden folgende Evakuierung dieses Deckbereichs wird mich in den Weltraum reißen.

Ich frage mich, wie es sich anfühlen wird, im Vakuum zu ersticken. Die medizinischen Fakten sind mir bekannt, aber zwischen Wissen und Empfinden klaffen Welten.

Das zuschlagende Schott trifft mich. Ein grässlicher Schmerz wischt meine Gedanken beiseite. Ich spüre, dass meine Armknochen brechen und der dicke Stahlflügel über meinen Rücken schrammt. Im nächsten Moment pralle ich gegen die Schachtwand, werde zurückgeschleudert, und dann ist da Jüighjm, der mich an der Schulter packt und mit einem kräftigen Ruck in die Höhe zerzt.

#### 4.

#### *GALBRAITH DEIGHTON VII*

Mit leicht gespreizten Fingern griff der Chefmediker in Richtung der Überwachungsholos. Sofort ordneten sie sich neu. Türiilygg Bisiküm staffelte sie leicht versetzt hintereinander.

Rhodan identifizierte die Anzeigen als

Herz- und Hirnfrequenzen, Blutdruck, Atemvolumen und Sauerstoffsättigung des Blutes sowie den Hautwiderstand des Bewusstlosen. Einige Werte veränderten sich schnell.

Die schillernde Nährflüssigkeit des Regenerationsbads ließ erste unruhige Wellenbewegungen erkennen.

»Er kommt zu sich«, stellte Rhodan fest.

»Vorerst nur überschießende Reaktionen«, entgegnete der Mediker. »Jünjyz träumt. Ich fürchte, es sind heftige Albträume. Er will zu viel auf einmal.«

»Das bedeutet ...?«

Bisiküm schwieg. Ohne sich von dem Zweiten Offizier der BELLÖRCY abzuwenden, griff er mit einer Hand hinter sich in ein Wandregal und zog zielsicher eine Druckampulle aus einer Spenderbox hervor.

Rhodan erlaubte sich ein wehmütiges Lächeln. Oh ja, es brachte unbestreitbar Vorteile, wenn man nahezu Rundumsicht hatte.

Er verfolgte, wie Bisiküm die Ampulle an der Unterseite des Tellerkopfs ansetzte, zwei Fingerbreit neben Jünjyz' Hals. Ein feines Adergeflecht zeichnete sich dort ab.

Die geleerte Ampulle legte der Mediker ins Regal zurück.

Mindestens eine Minute verharrete er, über den Gataser gebeugt. Rhodan gewann dabei den Eindruck, dass Bisiküm ihn ebenfalls nicht aus den Augen ließ. Ausgerechnet in diesem Moment kam ihm in den Sinn, wie oft die terranische Pseudo-Pharmazie versucht hatte, entsprechende Lifestyle-Produkte im Markt zu platzieren, die Menschen eine vergleichbare Rundumsicht ermöglichen sollten. Ob als Partygag für Erwachsene, als Kinderspiel oder unter dem Deckmantel wissenschaftlicher Experimente, alle paar Jahrhunderte wurde in schöner Regelmäßigkeit ein neues derartiges Produkt auf den Markt geworfen.

Die wenigsten Firmen verdienten jedoch daran. Eher im Gegenteil. Das Schlagwort vom Vier-Augen-Theorem war als Synonym für einen bevorstehenden großen Kapitalbedarf ins Interkosmo eingegangen. Länger als dreißig Jahre

hatte sich ein Schadenersatzprozess durch alle Instanzen gequält und Anwälte aus der halben Milchstraße involviert. Seitdem war klar, dass von den Lemurern abstammende Völker nicht die Zielgruppe für derartige Innovationen sein konnten, unabhängig von der Qualität genetisch gezüchteter Zusatzaugen.

Auslöser dieses Mammutprozesses war die geistige Zerrüttung jenes Terraners gewesen, der sich als erster offizieller Käufer zwei aus eigenen Genen nachgezüchtete Augen hatte implantieren lassen, eines auf den linken Handrücken, das andere in den Nacken. Aus unerfindlichen Gründen war von keiner Seite hinreichend berücksichtigt worden, dass die Psyche des Käufers der plötzlichen Wahrnehmungsexplosion nicht gewachsen sein könnte. Er selbst hatte das Ende des Prozesses nicht mehr erlebt.

*Fußnoten der Geschichte.* Wie anders sollte man derartige Verrücktheiten sehen?

Rhodan fuhr sich mit beiden Händen durchs Haar, ärgerlich auf sich selbst, dass er sich an solche Torheiten erinnerte. Das verstand er jedenfalls nicht unter Fortschritt, schon gar nicht als Weg in eine lebenswerte Zukunft. Außerdem gab es wahrhaft andere Probleme zu bewältigen.

Ein helles, an der Grenze des Hörbaren liegendes Zirpen ließ ihn aufsehen. Der Gataser wachte aus seiner Bewusstlosigkeit auf.

»Du bist in Sicherheit, bei Freunden«, zirpte der Chefmediker. Sein Translator machte verständliches Interkosmo daraus. »Wie fühlst du dich?«

»Bin ich noch an Bord des terranischen Schiffes?«

»Die GALBRAITH DEIGHTON ist das Flaggschiff der Liga«, berichtigte der Mediker. »Wie fühlst du dich?«, wiederholte er.

Ein kurzes schrilles Lachen antwortete ihm. »Du bist Mediker?«

»Ja.«

»Sieh dir die Messwerte der Scanner an. Dann solltest du besser als ich wissen, wie ich mich fühle.«

»Trotzdem will ich das von dir hören! Klar?«

»Gut«, stieß der Zweite Offizier hervor. »Ich fühle mich bestimmt sehr viel besser als die meisten, die an Bord der BELLÖRCY waren. Was ist eigentlich von dem Schiff übrig geblieben?«

»So gut wie nichts«, antwortete Bisi-küm. »Aber wenigstens ein Teil der Besatzung konnte gerettet werden.«

»Und der Terraner?«

»Rhodan?«

»Ja, genau der. Der Verrückte, der den Weltenbrand ausgelöst hat und ...«

»Das trifft keineswegs zu. Im Übrigen geht es vorerst um dich und deine Verletzungen ...«

»Ich muss mit Rhodan reden! Über seine Entführung und über das Ziel der BELLÖRCY. Ich habe das schon einmal verlangt, oder? Mir ist jedenfalls so ...«

Rhodan hatte sich zurückgehalten, nun trat er an dem Mediker vorbei an den Rand des Regenerationstanks.

Der Zweite Offizier erkannte ihn sofort. Tryopos Jünjyz kniff die vorderen Augen ein wenig zusammen und knickte den Hals leicht zur Seite.

»Bist du schuld am Weltenbrand?«, wollte er wissen.

»Würdest du mir glauben, wenn ich das verneine?«, antwortete Rhodan mit einer Gegenfrage.

Sie blickten einander an. Keiner von ihnen entzog sich dem stummen Abtasten des anderen.

»Ich weiß nicht, was ich glauben soll«, gestand der Gataser nach einigen Augenblicken. »Aber ich bilde mir ein, dass es wichtig sein könnte, was ich zu sagen habe.«

»Wie sieht die Diagnose aus?«, wandte Rhodan sich an den Mediker.

»Er braucht bis zu zwei Tage für die völlige Genesung. Trotzdem kann ich ihn schon auf euch Menschen loslassen. Das heißt, frühestens in zwanzig Minuten, so viel Zeit musst du mir lassen.«

Rhodan nickte. Auffordernd schaute er den Gataser an. Tryopos Jünjyz reagierte mit einer bestätigenden Geste.

»Ich denke, eine halbe Stunde spielt keine Rolle«, meinte Rhodan. »Ich möchte mit dir in der Zentrale reden.«

## 5.

## GALBRAITH DEIGHTON VII

Der Raumalarm war zurückgestuft worden, es herrschte lediglich *Einsatzbereitschaft*.

In der Hauptzentrale der GALBRAITH DEIGHTON VII waren weiterhin alle Stationen besetzt, trotzdem klang der Umgangston nicht mehr nur militärisch knapp, sondern wieder etwas leger. Die Atmosphäre war leichter, wenngleich nach wie vor angespannt, so empfand es Rhodan. Und diese Anspannung würde bestimmt nicht wieder weichen, weil sie vor allem dem Weltenbrand in der Milchstraße galt.

Das Panoramaholo zeigte die Galaxis in ihrer üppigen Sternenpracht. Keineswegs jeder an Bord war schon einmal so weit in den intergalaktischen Leerraum vorgestoßen, wie es der aktuellen Position des Kugelraumers entsprach. Der Terraner sah den Betreffenden ihre Faszination an. Es war eben ein feiner Unterschied, Aufzeichnungen zu sehen oder real dabei zu sein und die endlose Leere förmlich zu spüren.

Zudem war es wie eine trügerische Atempause vor den Schmerzen, die der Weltenbrand bereithielt. Sie bot Gelegenheit, sich zu fragen, wie das Leben in der Milchstraße weitergehen konnte. Draußen im Nichts war der Weltenbrand bislang nicht angekommen.

In der Galaxis war das Leben spürbar anders geworden. Rhodan las in vielen Gesichtern Furcht und Erwartungsangst. Sogar altgediente Raumfahrer wirkten bedrückt, in sich gekehrt, nachdenklich.

*Wir haben nie aufgegeben, egal wie groß die Bedrohung war.*

Der Aktivatorträger ertappte sich dabei, dass er sich ebenfalls im Holo der Milchstraße verlor. Ohne es bewusst zu wollen, ballte er die Hände zu Fäusten.

*Es hat gerade erst begonnen – und ist bereits entsetzlich. Aber wir werden dagegen ankämpfen! Vielleicht bietet uns das zugleich die Chance, endlich alle Völker der Milchstraße zu einen ...*

*Nur müssen wir einen verdammt ho-*

*hen Preis dafür zahlen. Womöglich einen viel zu hohen ...*

Die veränderte Raumzeit war kein Gegner, dem die Galaktiker mit altbewährten Kommandoaktionen und Spezialisteneinsätzen beikommen konnten. Die größte Kampfflotte war machtlos gegen die energetische Veränderung der von den Sonnen ausgestoßenen Quintronen. Gegen fünfdimensionale Strahlung mit all ihren Wechselwirkungen, die – einfach ausgedrückt – die Psyche aller denkenden und fühlenden Wesen ruinierte.

*Eine neue Aphilie.* Das war die erste Reaktion vieler Wissenschaftler gewesen. Sie hatten etwas gebraucht, an dem sie sich orientieren konnten. Rhodan gestand sich ein, dass es ihm ähnlich ergangen war. Das Neue verlor seine Schrecken, sobald es mit Altbekanntem gleichgesetzt werden konnte. Zumindest hatte er diesen Eindruck.

Leider lagen Welten zwischen der besonderen Strahlungskomponente der Sonne Medaillon und den aktuellen Veränderungen. Vor ziemlich genau 1600 Jahren hatte die Aphilie, die Lieblosigkeit, die Menschen der Erde zu emotionslos denkenden Individuen werden lassen. Allerdings hatten sie dennoch miteinander kommuniziert und interagiert und waren eine Gemeinschaft gewesen.

Nunmehr umfasste die vom Weltenbrand ausgehende Veränderung die gesamte Milchstraße und weitete sich anscheinend unaufhaltsam aus. Es gab viele unterschiedliche Symptome, die letztlich den Zusammenbruch aller Zivilisationen herbeiführen würden. Der Weltenbrand veränderte das Leben jedes Einzelnen.

»Ich ahne, was in dir vorgeht, Perry.«

Rhodan sah auf. Für einen Moment war er überrascht, dass er sich derart intensiv in die Projektion der Milchstraße hatte hineinziehen lassen.

Anna Patoman, die Liga-Admiralin und Kommandantin der GALBRAITH DEIGHTON, stand vor ihm und musterte ihn nachdenklich. »Eine Tasse Pfefferminztee wäre genau das Richtige für dich«, stellte sie fest. »Schon ein Schluck davon beruhigt.«

Sie hatte ihn durchschaut? Rhodan erwiderte den forschenden Blick ihrer braunen Augen.

»Du appellierst an meine Erfahrung?«, fragte er. »Oder wolltest du nur sagen, dass nichts so heiß gegessen wird, wie es gekocht wird? Vergiss nicht: Manchmal verbrennt man sich die Finger schon am Ofen.«

Anna Patoman nickte zögernd. »Was war in der Krankenstation? Neue Erkenntnisse?«

»Andeutungen«, antwortete Rhodan. »Und womöglich ein neues Puzzleteil.«

Mit einem knappen Kopfnicken deutete er auf das große Holo. Mittlerweile zeigte es die beiden Begleitschiffe der DEIGHTON. Die onryonische SOOZORD und der Posbiraumer BOX-11211 standen jeweils mehrere Hundert Kilometer entfernt und gingen in der lichtlosen Schwärze nahezu unter.

»Gibt es neue Messdaten der Linearraumdetektoren?«

Patoman schüttelte den Kopf.

»Demnach hat sich die Kupferfarbene Kreatur des Glücklichen Zufalls nicht ganz so mächtig ins Zeug gelegt, wie du mir das einreden wolltest.«

Rhodan seufzte. »Wer oder was sollte hier draußen schon unserem Kurs nahekommen?«

»Vielleicht nicht *unserem* Kurs«, bemerkte die Admiralin knapp, »eher dem Kurs der BELLÖRCY.«

»Glaubst du an Zufälle, Anna?«, fragte Rhodan.

Bevor sie Zeit finden konnte, ihm zu antworten, deutete er mit einer knappen Kopfbewegung zum Hauptschott. Ein Wachroboter und ein Blue betraten soeben die Zentrale.

»Ich nehme an, das ist der Zweite Offizier ...«, kommentierte Patoman. »Aber zurück zu deiner Frage: Ja, ich glaube an Zufälle. Das ganze Leben ist nichts anderes.«

\*

»Danke, Admiralin. Ich hätte nicht zu hoffen gewagt, dass uns so weit außerhalb der Galaxis ein Schiff zu Hilfe eilt«, sagte Tryopos Jünjyz, kaum dass Perry Rhodan ihn und die Kommandantin miteinander bekannt gemacht hatte. »Die Rettung kam in letzter Minute, wenn auch leider nicht für alle.«

### Gespannt darauf, wie es weitergeht?

Diese Leseprobe findet ihre Fortsetzung im PERRY RHODAN-Roman 2985 mit dem Titel »Die Kupferfarbene Kreatur«. Ab dem 2. November 2018 gibt es diesen Roman im Zeitschriftenhandel zu kaufen.

Der Roman ist dann auch als E-Book und als Hörbuch zum Download verfügbar.